

Predigt zum 4. Advent 2019, A

Josef kommt schlecht weg. Josef kann einem leid tun.

Es gibt reichlich Witze, die ihn als begriffsstutzigen Trottel darstellen.

An unseren Krippen spielt er irgendwie immer eine Nebenrolle.

Er steht fast unbeteiligt abseits. Manchmal hat er eine Laterne in der Hand.

Oder man hat ihn degradiert, einen Stiehpott mit Suppe über dem Feuer anzurühren, das er entzündet hat.

Josef kommt schlecht weg – so wie ihn viele wahrnehmen. Vielleicht gerade auch Männer, die sich sagen: „Einen Deibel hätte ich getan, bei der Frau zu bleiben...!“

Josef stammte vom Geschlecht Davids ab. Er hatte also einen berühmten König als Vorfahren. Seine familiären Wurzeln lagen zwar in Betlehem, aber Josef übte seinen Beruf als Bauhandwerker in Nazareth aus.

Dort war er mit einer jungen Frau namens Mirjam (= Maria) verlobt.

Als Josef von ihrer Schwangerschaft erfährt, will er sich in aller Stille von ihr trennen.

Josef wird „gerecht“ genannt, ein Titel, den die Bibel nicht allzuoft vergibt.

Als „Gerechter“ befolgt er das Gesetz des Moses. Und das hätte zwei Möglichkeiten aufgezeigt:

Er hätte Maria anzeigen und als Ehebrecherin vor Gericht stellen können. Dann wäre sie gesteinigt worden.

Oder er hätte ihr einen Scheidungsbrief ausstellen können. Dann wäre sie ihr Leben lang geächtet gewesen.

Hätte er nun Maria still und heimlich verlassen, wäre das Kind zwar unehelich geboren worden, aber das Urteil hätte nicht seine Frau, sondern ihn getroffen. Offensichtlich hat ihm – trotz allem – etwas an Maria gelegen.

Josef war im Begriff, viel Schmach auf sich zu nehmen, ja, sich selbst aufzugeben, um Maria zu schützen.

Josef war zwar ein einfacher Mann, aber deshalb nicht stumpf oder gar dumm – im Gegenteil.

Er ist sensibel und achtet auf seine Träume. Er hat offensichtlich eine Antenne für Fingerzeige von woanders her.

Der Evangelist Matthäus erzählt uns, wie ihn ein Engel des Herrn über die Dinge aufklärt:

„Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen, denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist.“

An Josef ergeht der Anruf Gottes, auf ganz andere und größere Weise seinen Mann zu stehen, als er es je gedacht hat. Er soll den Messias nicht einfach nur erwarten, sondern begreifen, daß er jetzt auf die Welt kommt und ihn als Vater braucht.

Josef versteht offensichtlich diesen Wink. Er tut, was der Engel ihm sagt. Er heiratet Maria und übernimmt die Verantwortung für das Kind. Weil Josef rechtlich gesehen der Vater Jesu ist, wird dieses Kind in den Stammbaum König Davids eingefügt. Und genau damit erfüllt sich die alte prophetische Verheißung, daß der Messias aus dem Hause David kommen wird.

Dies Evangelium heute beginnt damit, daß Josef sich von Maria trennen will. Trennen muß er sich in Wahrheit von etwas anderem: von seinen eigenen Plänen und Gedanken, wohl auch von seiner Kränkung.

Im Traum, im Hören auf Gott, orientiert sich Josef neu. Er läßt sich auf Gottes Zusage ein: „Fürchte dich nicht.“

In der Wahrnehmung vieler Leute kommt Josef schlecht weg. Im Evangelium kommt er gut an.

Josef ändert seine Pläne. Er folgt Gott. Auf wundersame Weise wird er zu seinem Werkzeug.

Und damit trägt er seinen Teil zur Geschichte Gottes mit uns Menschen bei.

Zwei Dinge entnehme ich diesem Evangelium vor allem:

Wenn ein bedeutsamer Mensch auf die Welt kommen soll, wird eine ganz besondere Geschichte erzählt.

Das war schon in der Antike üblich. Von daher waren „Jungfrauengeburt“ ein gängiges Motiv.

Wie soll man auch anders ausdrücken, daß da ein ganz besonderer Mensch in die Welt kommt?

Der nicht dem Willen des Menschen unterworfen ist, sondern wirklich von Gott stammt?

Im Evangelium geht es nicht um eine biologische Aussage, sondern um ein theologisches Motiv: Gott handelt!

Und ein zweites: Das Beispiel des Josef lädt uns ein, nach dem Platz zu fragen, den Gott für uns bereit hält.

Wohin will er uns ganz persönlich stellen? Wo kommen wir – in seinem Sinne – gut an?